

# „Anfangs ist es schlimm“

VON EVA OESTEREICH

**Hallbergmoos** – Katja ist ein hübsches Mädchen. Zierlich, dunkles Haar, dunkle Augen. Ihr Blick ist wach, ihr Outfit – schwarze Leggings, getigertes T-Shirt, auf der Hüfte ein goldener Gürtel – ein bisschen sexy. So wie man sich einen Teenager an der Schwelle zum Erwachsenwerden vorstellt. Lebenslustig, offen, der Welt zugewandt. Und doch unterscheidet sich die 14-Jährige von Gleichaltrigen. Das Mädchen lebt seit vier Monaten in der Clearingstelle des Jugendwerks Birkeneck. Geschlossenen Abteilung.

Sie kann schlecht mit Regeln umgehen, Grenzen nicht akzeptieren und Konflikte nicht recht bewältigen. Deshalb ist sie hier. Keine Vorstrafen. Die meisten anderen Bewohner, Mädchen und Buben zwischen zwölf und 14 Jahren, leben hier, weil sie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Richter und Jugendamt haben sie nach Birkeneck geschickt.

Die Besuchergruppe staunt. Manche hatten Katja für eine Praktikantin gehalten. Das ist „Tag der offenen Tür“ im Jugendwerk, wo Jugendliche Schulabschluss, Lehre und psychosoziale Förderung erhalten. 112 stationäre Plätze, 145 Mitarbeiter. Angehörige, Interessierte, die Bevölkerung – viele Menschen sind gekommen, um sich die Jugendhilfeeinrichtung rund um das ehemalige fürstbischöfliche Jagdschloss



**Zu neun am Ball:** Gespannt versuchen sich die Besucher in non-verbaler Kommunikation.

FOTO: OESTEREICH

„von innen“ anzusehen. Klassenzimmer, Werkstätten, Wohngruppen. Schreiner, Mediengestalter, Bäcker, Koch und Schlosser präsentieren ihre Arbeit in „lebenden Werkstätten“. Gruppen für minderjährige Flüchtlinge. Und eben jene Einheit, mit Sicherheitsschleuse, Panzerglas, verschlossenen Türen und einem kleinen, asphaltierten Hof, wo die Sonne ihr gleißendes Licht auf die Besuchergruppe wirft.

Die Gäste sind nun gefordert: Neun von ihnen sollen einen Ball auf einem Plastikrohr balancieren, verschieden lange Schnüre sind das einzige Mittel, um die Fracht im

## Soziales Kompetenz-Training mit Rohren und Schnüren

Gleichgewicht zu halten. Soziales Kompetenztraining, non-verbale Kommunikation und „Wenn einer es versaut, dann klappt's nicht“, hört man Arjen Schoute erklären. Er ist Erzieher in der Clearingstelle und, wie der hoch gewachsene Mann mit dem niederländischen Akzent sagt, „mit Herzblut, Spaß und Respekt für die Jugendlichen“ bei der Sache. Klare Strukturen und ein fester Tagesablauf gehören dazu. Und die gebo-

tene Strenge.

Auf Menschen wie Schoute, so die erfahrene Erzieherin Gabriele Offermann, ist die Jugendhilfeeinrichtung angewiesen. Denn nicht nur die „richtige Erziehungsmaßnahme“, sondern auch die „richtigen“ Betreuer entscheiden über Erfolg oder Misserfolg einer Maßnahme. „Wir müssen oft nein sagen.“ Regeln, Verbote und Grenzsetzungen kollidieren nicht selten mit dem unbändigen Freiheitsdrang der jungen Bewohner.

Im März 2006 wurde die Clearingstelle für strafmündige Kinder in Birkeneck für fünf Millionen Euro eingerichtet. Jeder Betreuungstag in einer sozialtherapeuti-

schen Gruppe kostet 133 Euro. In der geschlossenen Clearingstelle investieren Landkreis und Kommunen 330 Euro pro Tag und Kind. Das ist in etwa der Preis eines Kfz-Service, führt Birkenecks Geschäftsführer Otto Schittler (54) als Vergleich an. „Nur dass für eine Autoinspektion nicht 24 Stunden rund um die Uhr gearbeitet wird.“

Die sieben Plätze in der geschlossenen Einheit werden gleichmäßig mit Mädchen und Buben besetzt. Die Warteliste ist lang. Durchschnittlich bleiben die jungen Bewohner sechs bis neun Monate. Sie werden schrittweise, in einem abgestuften System darauf vorbereitet, mit den He-

rausforderungen des Alltags umzugehen. Nach einer Weile dürfen sie die Clearingstelle auch verlassen. Erst einmal in Begleitung eines Erziehers.

## Nur dienstags und freitags darf kurz telefoniert werden

Wenn's klappt, auch ohne. Für die Bewohner endet die Hilfe nach ihrem Aufenthalt aber nicht. Im Anschluss geht's meist in eine andere Einrichtung – in eine der beiden offenen, sozialtherapeutischen Gruppen in Birkeneck oder ein anderes Haus.

„Anfangs ist es schlimm“, beschreibt Katja ihre Gefühlslage der ersten Tage in Birkeneck. Verschlossene Türen, kein Handy, nur dienstags und freitags je zehn Minuten telefonieren. „Aber man gewöhnt sich dran“, sagt sie. Die Aussicht, schnell wieder in ihre Familie zurückzukehren, ist für das Mädchen Motor und Motivation, sich auf die „Maßnahme“ einzulassen. „Du hast selbst entschieden und bis Schritt für Schritt vorangegangen“, lobt der Erzieher das Mädchen.

Birkenecks „Erfolgsquote“, was Schul- und Ausbildungsabschlüsse angeht, liegt bei 40 Prozent. Und auch die Rückmeldungen der „Ehemaligen“ der Clearingstelle, so Erzieher Hans Jürgen Klein, sei „sehr positiv“. „Die meisten kommen auf die richtige Bahn.“ Ob Katja die Chance nutzt, wird ihr Lebensweg zeigen. Vielleicht wird sie nach Birkeneck zurückkommen. Als Besucherin.